

Somalische Lektionen

VON JOSEF JOFFE

Im Jahre 1881 schrieben zwei Kamerun-Könige namens Bell und Acqua einen denkwürdigen Brief an den britischen Premier Gladstone. 'Wir haben gehört, daß Sie der Häuptling in London sind, weshalb wir Ihnen mitteilen möchten, daß wir uns unter die Herrschaft Ihrer Majestät zu begeben wünschen. Wir haben es satt, ein Land zu regieren, wo jeder Streit zum Krieg führt. Folglich wäre es das beste, unser Land den Briten zu unterstellen. Gewißlich werden Sie uns Frieden, Kultur und Christentum bringen.'

Gladstone hat seinerzeit die höfliche Bitte abgewiesen. Bush, Kohl, Butros Ghali, ja die gesamte UN haben erst gar nicht auf einen entsprechenden Brief aus Mogadischu gewartet. Im Dezember 1992, landeten die Amerikaner in Somalia, im Juli dieses Jahres kamen die Deutschen hinterher; insgesamt waren 30 000 Mann aus 20 Staaten an der Aktion beteiligt. Und nun heißt es in der Sprache der alten Kolonisatoren: finita la commedia am 31. März, wenn die Deutschen zusammen mit den Amerikanern und Italienern Somalia verlassen werden.

Die meisten Lektionen in der Außenpolitik sind schmerzhaft; die somalische kam - zumal für die Deutschen - fast zum Null-Tarif. Sie hat drei Teile. Erstens: Prüfe deine Motive. Für Bonn war die Somalia-Intervention nicht so sehr Zweck als Mittel. Der humanitäre Zweck schien ein maßgeschneidertes Vehikel zu bieten, um darin Größeres zu transportieren: die Befreiung deutscher Politik von selbstgeschmiedeten Fesseln. Das Bonner Kabinett hatte ja 1982 gleich zweimal eine hochpolitische Verfassungsauslegung festgeschrieben, wonach deutsche Truppen nur der Landes- und Bündnisverteidigung dienen durften.

Diese Fesseln wollte Bonn nach Ende des Kalten Krieges liebend gern abstreifen, doch zwischen Wunsch und Gewährung lag das Verfassungsgericht, wo noch immer diverse Klagen anhängig sind. Somalia bot sich da als probate Allergie-Therapie an: Wer wollte, wer konnte so schnöde und kaltherzig sein, der Bundeswehr eine hehre Mission wie die somalische zu verweigern - wo es nicht um Gut und Glorie ging, sondern um die Rettung von Menschenleben? Doch wird die nächste Intervention nicht leichter sein. Denn nicht nur eingefleischte Pazifisten werden demnächst fragen: Welchen Sinn hat ein Unternehmen, wo der Aufwand beim erstenmal schlicht verpufft ist?

Die zweite Lehre lautet: Billig-Interventionen sind eine Illusion. Als die Marines vor Jahresfrist den Strand von Mogadischu 'erstürmten', haben die Somalis gejubelt - so, als wären sie alle Klones der Könige von Kamerun. General Aidid hat die Jubel-Truppe sogar angeführt. Was Wunder, daß die Ambitionen der UN in den Himmel

wuchsen. Plötzlich sollten die Amerikaner die Somalis nicht bloß durchfüttern, sondern im Sinne der Könige Bell und Acqua für Frieden und demokratische Kultur sorgen. Aber wer nicht ein langfristiges Besatzungsregime mit einem massiven Gewaltmonopol (wie in Deutschland und Japan) aufziehen will, möge lieber wie Gladstone reagieren. Sonst geht es ihm wie Clinton in Somalia: Plötzlich waren die Amerikaner nicht mehr Heilsbringer, sondern Zielscheibe. Nach der Dezimierung einer Elite-Kompanie am 3. Oktober galt nur noch eine Schamfrist bis zum Abzug am 31. März.

Die dritte Lektion lautet: Humanität ohne handfeste Interessen ist ein gefährlicher Ratgeber. Die Weltgemeinschaft hat die Golf-Intervention bis zum bitteren Ende durchgezogen, weil Saddam nicht nur Kuwait kassiert hatte, sondern auch eine strategische Region mitsamt der strategischen Ressource namens Öl bedrohte - und darüber hinaus an Massenvernichtungswaffen bastelte. Doch als in Mogadischu die Illusion von der 'Machbarkeit' zerschossen war, haben die Retter flugs eine neue Rechnung aufgestellt: Die Sache ist den Preis nicht wert.

Das somalische Abenteuer ist noch einmal glimpflich verlaufen; verloren hat die Weltgemeinschaft trotzdem. General Aidid und Nachahmer wissen jetzt, wie man mit den USA und der UN fertig wird: Führe einen leichtfüßigen Guerilla-Krieg, töte eine Kompanie Soldaten - und du avancierst vom steckbrieflich gesuchten 'Gangsterchef' zum geschätzten Verhandlungspartner. Ob das den Ruf der UN befördert und den nächsten warlord abschreckt?

Diese traurige Geschichte gibt nur einen Trost her. Schon im vorigen Dezember war der Anteil der unterernährten Kinder in Mogadischu von 60 auf zehn Prozent gefallen. Dies ist die vierte - und positive - Lektion, die aber gleichzeitig zur Bescheidenheit mahnt. Die Hungrigen zu ernähren ist in zweifacher Hinsicht das richtige Motiv. Einmal ist es ethisch richtig: Der satte, überernährte Teil der Welt darf nicht zusehen, wie andere Menschen an Hunger sterben. Dies ist simple Menschenpflicht.

Zum zweiten ist diese Regel auch politisch richtig. Die Somalia-Intervention funktionierte solange, wie sie humanitär blieb. Doch als der Ehrgeiz die Oberhand gewann, als es darum ging, eine neue politische Ordnung aus dem Boden zu stampfen, geriet die humanitäre Mission zum Himmelfahrtskommando. Der Westen, die Weltgemeinschaft werden sich daran gewöhnen müssen, daß mit Weltkrieg-III-Waffen zwar irakische Diktatoren zurückgeschlagen, aber keine politischen Ordnungen geschaffen werden können - jedenfalls nicht zu dem Preis, den Demokratien zu zahlen gewillt sind. Gladstone hatte recht.